

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 17=37 (1871)

**Heft:** 18

**Artikel:** Der Ueberfall

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-94505>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVII. Jahrgang.

Basel.

XVII. Jahrgang. 1871.

Nr. 18.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.  
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweighausersche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.  
Verantwortliche Redakzion: Oberst Btland und Hauptmann von Egger.

**Inhalt:** Der Ueberfall. — Alesen-Geschütze. (Fortsetzung.) — Eidgenossenschaft: Jahresversammlung Schweiz. Scharfschützen. Jahresversammlung Schweiz. Unteroffiziere. Schweiz. Turnlehrerverein. Tzun: Instruktoren- und Kadetenschule. Zürich: Kadettenkorps. Aargau: Kadettenkorps. — Ausland: Oestreich: Legetthoff †. Schiffsversuch. Türkei: Omer Pascha †. — Verschiedenes: Erinnerungen an den Winterfeldzug 1870—1871 im Schweiz. Jura. Feldzugs-Reminiscenz.

## Der Ueberfall.

Der Ueberfall ist ein unerwarteter Angriff. Man naht sich dabei möglichst verborgen dem Feinde, um in dem Augenblick, wo er sich dessen am wenigsten versieht, über ihn herzufallen. Die dem Ueberfalle zu Grunde liegende Absicht ist, den Feind ganz oder theilweise zu überwältigen, bevor er sich in Gefechtsverfassung zu setzen vermag.

Der Ueberfall unterscheidet sich von dem Hinterhalt dadurch, daß man bei ersterem dem Feind entgegenzieht, um ihn im Quartier oder Lager zu überraschen; während man bei letzterem den Feind in einem Versteck erwartet, um ihn während des Marsches anzufallen. — Besondere Gattungen Ueberfälle sind die Alarmirungen, durch welche man den Feind zu ermüden, und die Leiterersteigungen, durch welche man sich bei der Nacht fester Plätze zu bemächtigen sucht. — Der Ueberfall ist immer die Folge eines überlegten Anschlages, doch können einem Ueberfall ähnliche Gefechte auch in Folge zufälliger Begegnung von Truppen entstehen.

Als Beispiele können die Schlachten von Marengo (1800), Glatz (1807), Lüzen (1813), Solferino (1859) und Beaumont (1870) angeführt werden. Es waren dieses mehr unerwartete Schlachten als eigentliche Ueberfälle; doch hat bei Beaumont die Vernachlässigung der vor dem Feinde üblichen Vorsicht von Seite der französischen Arrieregarde der Armee des Kronprinzen von Sachsen Gelegenheit geboten, das Armeekorps Falck am hellen Tag vollständig zu überraschen.

**Vortheil.** Der Vortheil des Ueberfalles ist sehr groß. — Der Angegriffene ist überrascht, er weiß im ersten Augenblick nicht, mit wem er es zu thun hat, es entsteht leicht Unordnung in seinen Reihen und diese nimmt um so größere Dimensionen an,

als den überraschten Soldaten die Gefahr größer erscheint als sie wirklich ist. — Bei Ueberfällen ist der moralische Vortheil ganz auf Seite des Angreifers, und dieser fällt so sehr ins Gewicht, daß man selbst einen weit überlegenen Gegner mit Aussicht auf Erfolg oder doch in sicherer Erwartung, ihm bedeutenden Schaden zuzufügen, angreifen darf, wenn man glaubt, ihn überraschen zu können.

Der Schrecken ist der stete Begleiter des Ueberfalles, und durch diesen ist vieles zu erreichen möglich. — Der Ueberfall ist das sicherste mit den geringsten Opfern verbundene Mittel, sich in Besitz eines wichtigen Punktes zu setzen, sich eines vom Feind besetzten Defiles, einer Brücke oder Schanze zu bemächtigen. Durch Ueberfall kann man dem Feind am leichtesten Magazine und Wagenkolonnen wegnehmen. — Durch den Ueberfall kann oft mit geringen Anstrengungen und Opfern ein Ziel erreicht werden, welches sonst mit den größten Anstrengungen und Opfern gar nicht erreichbar gewesen wäre.

Nichts stößt einem siegreichen Feind mehr Vorsticht ein, als ein Ueberfall, den eine sich zurückziehende Armee gegen die feindliche Kolonnenspitze ausführt. Nichts ist geeigneter, den Feind von kühnen Bewegungen abzuhalten, als eine Schlappe, welche einem Theil seines Heeres betgebracht wird.

Als Kutusow 1812 der Armee Napoleons bei Krasnoe zugekommen war, aber die Gelegenheit, diese zu vernichten, sich hatte entschlüpfen lassen, suchte er ihr zwischen Krasnoe und Stadt den Weg zu verlegen. Da ließ Napoleon das am weitesten vorgeschobene Djarowski-Korps durch den General Roguet mit einer Division von der jungen Garde überfallen. Die Russen durch den unerwarteten Angriff bekürrt, verloren viele Leute. Dieser kleine Erfolg stößte dem russischen Feldherrn Besorgniß ein, und veranlaßte ihn, die angeordnete Bewegung, durch welche die Franzosen durch das Korps Tormansow's

von ihrem Rückzug auf Stadi abgeschnitten werden sollten, einzustellen.

**Begünstigende Umstände.** Ueberfälle bieten um so bestimmtere Aussicht auf Erfolg, als dieselben durch Fehler des Feindes begünstigt werden und bei ihrem Entwurf alle Verhältnisse, welche und zu statten kommen, erwogen und benützt werden. — Fehlerhafte Aufstellung des Feindes, Nachlässigkeit und Sorglosigkeit im Sicherheitsdienst laden zum Ueberfall ein. — Je sicherer sich der Feind hält, je schwieriger ihm ein Angriff erscheint, desto leichter ist er zu überraschen. Die Ueberfälle sind besonders wirksam gegen junge oder wenig disziplinierte Truppen. Das größte Resultat aber stellen sie da in Aussicht, wo beim Feind mit andern Fehlern, Mangel an Entschlossenheit und ruhiger Besonnenheit Hand in Hand geht.

**Anordnung an die eigenen Truppen.** Wenn man sein Glück im Ueberfall versuchen will, so muß man entschlossene Führer und disziplinierte unerschrockene Truppen, welche bei scheinbarer Auflösung ihren taktischen Verband nicht verlieren, von Vertrauen zu ihren Führern beseelt sind, haben. Wenn man sich auf die Truppen oder ihre Führer nicht vollständig verlassen kann, spielt man mit Ueberfallsversuchen ein gewagtes Spiel.

**Schwierigkeiten.** Die Ueberfälle bieten große Vortheile, doch ist die Anwendung derselben nicht ohne Gefahr. Ueberfälle müssen meist bei Nacht und oft in getrennten Kolonnen ausgeführt werden. — Bei Nachtgefechten spielt der Zufall eine große Rolle, die Ueberwachung und Leitung ist schwierig; und es können in der Dunkelheit verderbliche Mißverständnisse vorkommen; in getrennten Kolonnen ist die Gefahr eines mangelhaften Zusammengreifens sehr groß. Oft greift eine Kolonne zu früh an, oft trifft eine zu spät oder gar nicht ein. Es hängt auch sehr viel von der Führung der einzelnen Abtheilungen ab. Der Befehlshaber kann den Chef der Kolonnen nur die Aufstellung und Richtung, in welcher sie angreifen sollen, anweisen; das weitere muß ihnen überlassen bleiben. Wie der Schütze, wenn die Kugel aus dem Rohr ist, so hat der Befehlshaber keine Einwirkung mehr, sobald der Angriff begonnen hat.

Trotz aller dieser Bedenken erweckenden Schwierigkeiten ist der Ueberfall ein vortreffliches Mittel, Vorsicht kann das Feld des Zufalls beschränken, und um zu gewinnen, muß man wagen.

Ueberfälle bei unerwartetem Zusammenstoß. Bei Ueberfällen, welche durch zufälliges Aufeinanderstoßen feindlicher Truppen entstehen, und bei welchen gewöhnlich beide Theile im ersten Augenblick gleich überrascht sind, ist der Vortheil auf Seite desjenigen, welcher die Geistesgegenwart nicht verliert, sich zuerst faßt und das nöthige rasch anzuordnen weiß.

**Anwendbarkeit.** Ueberfälle können im Kleinen und im Großen angewendet werden; in beiden Fällen bieten sie die nämlichen Vortheile. Es ergibt sich aber öfter eine günstige Gelegenheit, kleinere Abtheilungen (Isolirte Kompagnien und Bataillone) als

größere Truppenkörper und Heeresstheile zu überfallen. — Gegen früher sind die Ueberfälle in der neueren Zeit weit seltener versucht worden. Es sind verschiedene Ursachen daran Schuld. — Die Feuerwaffen erschweren den Ueberfall, da sie dem Feind Kenntniß von der nahen Gefahr geben und den Angriff verzögern; die Armeen bleiben sich selten mehr lange gegenüber; sie unterlassen es nie, sich durch Vorposten zu sichern, und bei dem Umstand, daß die Truppen in der Nähe des Feindes immer bivouakiren, sind sie schneller kampfbereit, als sie es in der Zeit, wo noch große Zelte üblich, waren. — Trotz dieser erschwerenden Umstände sind die Ueberfälle noch immer ein höchst wirksames Mittel; sie bieten, zur rechten Zeit angewendet, Aussicht auf große und glänzende Erfolge. Wenn Ueberfälle in der neueren Zeit seltener ausgeführt wurden, so ist dieses nicht ihrer Wirkungslosigkeit, sondern dem Umstand, daß den Führern die Lust an kühnen Wagnissen abhanden gekommen ist, zuzuschreiben. — Die Kriegsgeschichte weist noch immer viel mehr Beispiele von gelungenen als mißlungenen Ueberfällen auf. — Der Ueberfall hat nicht an Werth verloren, und gerade der Umstand, daß man denselben in neuerer Zeit seltener angewendet hat, verbürgt ihm um so größern Erfolg.

Als Beispiel eines großen gelungenen Ueberfalles kann die Schlacht von Hochkirch 1758 angeführt werden. Hier hat der östreichische General Daun die preußische Armee vollständig überrascht. — Die Einleitung dieser Unternehmung ist würdig studirt zu werden; sie zeigt, daß der Ueberfall nicht bloß darin besteht, unerwartet über wenig schlafertlige Truppen herzufallen, sondern auch, wie der Angriff auf einen Flügel unternommen werden müsse, damit dieser zugleich überrascht und umgangen werde, und endlich, wie man mit großen Kräften in der Front des Feindes, welche man anzugreifen beabsichtigt, ankommen könne, ohne bemerkt zu werden.

Der größte Ueberfall in den napoleonischen Kriegen war der von Tarutino 1812 auf der Straße nach Kaluga, welcher durch den Mangel an Vorsicht von Seite Murats herbeigeführt wurde. — Ein anderes Beispiel von einem erfolgreichen Ueberfall bietet der von Laon 1814. — Die preußische Armee hatte 1814 die Stellung von Laon besetzt; die französische Napoleons I. lagerte ihr gegenüber. Das Korps des Herzog von Ragusa stand ziemlich isolirt gegen den linken Flügel der Preußen. General York bemerkt dieses, steigt in der Nacht aus seiner Stellung herunter. In zwei Kolonnen formirt, wirft er sich plötzlich auf die französischen Bivouaks. Die Dunkelheit vermehrt den Schrecken, alles wird über den Haufen geworfen. Die Preußen bringen bis zu den Parks. Infanterie, Reiterei und Artillerie, alles flieht wild durcheinander. Gegen 3000 Gefangene und 50 Geschütze fallen den Preußen in die Hände. Wenn York nicht das ganze Korps gefangen nahm, so war dieses nur dem Umstand, daß er es nicht weiter zu verfolgen wagte, zuzuschreiben.

**Bedingungen des Erfolges.** Das Gelingen eines Ueberfalles bedingt Geheimhaltung des An-

schlages, Vorsicht in der Einleitung und Ungefüg in der Ausführung.

**Geheimniß.** Geheimniß ist die erste Bedingung des Erfolges bei einem Ueberfall. Ein Feind, welcher unsere Absicht, ihn zu überfallen oder aufzuheben, kennt, wird seine Wachsamkeit verdoppeln, und wir werden ihn zu unserem Empfange bereit finden. — Damit wir den Verdacht des Feindes nicht erregen, müssen wir die Vorkehrungen, welche das Gelingen des Unternehmens erfordert, in aller Stille treffen. — Der Befehlshaber darf von seiner Absicht, den Feind zu überfallen, mit Niemand sprechen. Er muß den Plan selbst entwerfen. Erst wenn der Augenblick des Handelns gekommen ist, wird den Unterbefehlshabern der Zweck des Unternehmens und ihre spezielle Rolle mitgeteilt.

**Erkundigungen.** Um den Anschlag zu einem Ueberfall entwerfen zu können, ist Kenntniß des Feindes und seiner Verhältnisse nothwendig. Der Befehlshaber läßt daher unter Hand Erkundigungen über den Feind und das Terrain einziehen.

Die Fragen, welche uns besonders interessiren, sind, wo steht der Feind, wie ist seine Aufstellung und das umgebende Terrain beschaffen; welche Wege führen gegen seine Front, gegen seine Flanken und seinen Rücken, wie ist die Beschaffenheit dieser Wege. Welches ist die Stärke des Feindes, aus welchen Waffengattungen besteht er, hat er Vorposten und wie hat er diese ausgestellt; entsendet er Patrouillen, welchen Weg schlagen diese ein und zu welchen Stunden gehen sie, wo stehen die nächsten Posten, können sie die Angegriffenen unterstützen, und in welcher Zeit ist dieses möglich. Bei größern Orten muß man sich über ihre Beschaffenheit, das Quartier des Kommandanten, die Lage der Bereitschaftslokale, den Alarm- und Parkplatz, ob Magazine vorhanden sind u. s. w., erkundigen. Die Eigenschaften des Kommandanten und der Truppen sind ebenfalls von großer Wichtigkeit.

Es ist zwar nicht nothwendig, über alle diese Fragen genaue Auskunft zu erhalten. Auch ohne alles zu wissen, kann man einen Anschlag entwerfen. Oft genügt ein Anhaltspunkt, den Erfolg zu sichern. Vieles läßt sich aus dem Bekannten errathen. Wer alles wissen will, verliert über lauter Erkundigungen die Zeit zum Handeln, und der günstige Augenblick geht am Ende unbenützt verloren.

Um die Aufmerksamkeit des Feindes nicht zu erregen, dürfen dem Ueberfall keine Rekognoscirungen vorangehen. Diese würden den Feind nur zu vermehrter Wachsamkeit aneifern. — Das Mittel, sich die nöthigen Nachrichten zu verschaffen, geben Kundschafter, Spione, Deserteurs und Landbewohner.

**Zeit.** Die beste Zeit zum Ueberfall ist die Nacht. Die Dunkelheit verbirgt die Annäherung und Schwäche des Angreifers. Der Feind erkennt nicht, wo die Gefahr droht, und ist weniger in der Lage, ihr zu begegnen. Die Dunkelheit vermehrt die Verwirrung unter dem Feind und erschwert ihm, sich zu ordnen. Bei klütern Unternehmungen, wo es sich um Aufheben von Posten, Erstürmen von Plätzen, Destru-

ktionen u. s. w. handelt, ist es vorthellhaft, die Anstalten so zu treffen, daß die zur Unternehmung bestimmten Truppen kurz vor Mitternacht eintreffen. — Bei Nebel und trübem Wetter kann man oft auch unter Tags einen Ueberfall mit Aussicht auf Erfolg unternehmen. — Am besten ist die Zeit zu wählen, wo der Feind es am wenigsten erwartet; bei Nacht, wo er schläft, in der Zeit des Abkockens, der Fütterung, auch bei großer Hitze, nach Tagesanbruch, nach öfterer Alarmirung.

Häufig gibt Kenntniß des Dienstbetriebes des Feindes gute Anhaltspunkte für die Zeit des Ueberfalles. Dieses ist z. B. der Fall, wenn man weiß, wann die Patrouillen des Feindes zurückkehren, wann die Mannschaft unter Gewehr abtritt, wann das Abkochen, die Abfütterung, das Fassen oder Fouragiren stattfindet.

**Disposition.** Sobald der Entschluß, den Feind zu überfallen, gefaßt und der Plan zu dem Unternehmen entworfen ist, muß die Disposition erlassen werden. Diese enthält: Die Anzahl der Kolonnen, bestimmt ihre Kommandanten und die Stärke und Waffengattungen, aus welchen jede Kolonne bestehen soll. — Es wird jeder Kolonne der Ort und die Stunde, wo sie eintreffen soll, bekannt gegeben und der Weg angewiesen, welchen sie dahin zu nehmen hat. — Wenn die Unternehmung die Vertheilung eines besondern Materials (wie Leitern, Hurden, Schaufeln, Hauen u. s. w.) nothwendig macht, wird jeder Kolonne das, was sie mitzunehmen hat, zur Verfügung gestellt. — Den Kolonnenkommandanten wird der Zweck des Unternehmens bekannt gegeben; ihnen angezeigt, zu welcher Zeit sie abzumarschiren haben, um gleichzeitig einzutreffen; es werden ihnen die Punkte bezeichnet, welche sie anzugreifen haben. — Außer der allgemeinen Disposition erhält jeder Kolonnenkommandant noch besondere Instruktionen für sein Benehmen. Es wird ihm bekannt gegeben, zu welcher Stunde der Angriff statzufinden hat; ob dieser auf ein Signal (oder ohne dieses nach der Zeit) erfolgen soll; wie sich im Falle des Erfolges und des Scheiterns der Unternehmung zu benehmen sei, wo die Reserve zur Deckung des Rückzuges steht, wohin der Rückzug genommen werden müsse, und wo sich die Truppen wieder zu sammeln haben. — Den Kolonnenkommandanten muß Heimlichkeit des Marsches und möglichstes Zusammenhalten der Kräfte besonders anempfohlen werden. Die Zahl, Stärke und Waffengattungen der Kolonnen werden durch die verfügbaren Truppen, die Stärke des Feindes und das Terrain bedingt. — Bei Tag verwendet man gewöhnlich Reiter oder berittene Schützen zum Ueberfall. Bei Nacht sind dieselben weniger anwendbar. Hier ist Infanterie die Hauptwaffe. Artillerie wird gewöhnlich nur bei größern Ueberfällen, welche unter Tags ausgeführt werden, oder wenn man sich auf dem gewonnenen Posten bleibend zu behaupten beabsichtigt, mitgenommen.

Um ein entferntes feindliches Quartier zu überfallen, verwendet man meist Reiterei oder berittene Infanterie. Man kann aber auch gewöhnliche Infanterie auf Wagen setzen, um sie rascher trans-



portiren zu können. — Die Wagen oder Pferde bleiben in diesem Fall an einem geeigneten Ort unter Bewachung zurück, und die Mannschaft naht sich, das Gewehr oder den Karabiner in der Hand (die Reiterer überließ den Revolver im Gürtel) zu Fuß dem Feind.

Jede Abtheilung muß ihre Aufgabe genau kennen. Der Reserve wird noch besonders eingeschärft, daß sie nur auf ausdrücklichen Befehl des Kommandanten in das Gefecht gezogen werden dürfe.

Unordnung ist bei nächtlichen Ueberfällen unvermeidlich. — Das Nahgefecht mit dem Feind führt zur Auflösung der taktischen Ordnung. Die heutigen Waffen tragen das ihrige dazu bei, die Verwirrung zu steigern. Der Feind läuft auseinander, die Angreifer verfolgen ihn in verschiedener Richtung. Sind mehrere feindliche Abtheilungen zu bekämpfen, so muß man sich auch theilen, um neuen Gegnern neue Truppen entgegen zu stellen.

In dem Fall, wo anzunehmen ist, daß der Feind von einem nahen Quartier Unterstützung erhalte, ist es angemessen, in der Richtung, aus welcher diese kommen muß, eine Abtheilung zu entsenden.

Kleine Abtheilungen muß man bei Ueberfällen zusammenhalten. Sie müssen sich unbemerkt dem Feind zu nähern und sich plötzlich auf ihn zu stürzen suchen. Größere Unternehmungen werden in zwei oder drei Kolonnen ausgeführt. Eine gegen die Front, die andern gegen die Flanken oder den Rücken. Auf ein gegebenes Signal dringen alle gleichzeitig in der angegebenen Richtung vor.

Die Stärke der verschiedenen Kolonnen wird durch ihre Aufgabe und Wichtigkeit bedingt, sowie durch den Widerstand, den sie vermuthlicher Weise finden werden.

Auf der Seite, von welcher der Gegner den Angriff am meisten vermuthet, darf nur ein Scheinangriff stattfinden. Am besten ist es, wenn man die Hauptkolonne gegen die Flanke oder den Rücken des Feindes dirigiren kann.

(Fortsetzung folgt.)

### K i e s e n - G e s c h ü ß e .

(Fortsetzung.)

Man hat das Woolwich-System zunächst auf schwere gezogene Wurfgeschütze ausgebeht, deren Bedürfniß wohl gegenwärtig in jeder Artillerie gefühlt wird, und die besonders als Küstenbatterien durch ihr Vertikalfeuere die verhältnißmäßig wenig geschützten Decks der Panzerschiffe gefährden sollen.

— Es wurden 3 gezogene Haubitzen  
 von 8 Zoll Kaliber 20,3 Cm., 1,6 M. Länge  
   9       "       "       22,8       "       1,84       "       "  
   10       "       "       25,3       "       2,06       "       "

konstruirt. — Und im vorigen Jahre wurde ein 14 Zöller (36 Cm.) projektirt für die Marine, in zwei Konstruktionen, die leichtere

von Rohrgewicht 855 Ctr., die schwerere 1040 Ctr., mit Geschossen von 410 Rgr., die schwerere 455 Rgr.

In Bezug auf die Fabrikation des Woolwich-

Rohres ist man neuerdings auch von Armstrong's Methode abgewichen. Aus Gründen der Wohlfeilheit konstruirt man, nach dem Vorschlag von Fraser, die Rohre anstatt aus zahlreichen Ringen, nur noch aus 5 Stücken; der innere Cylinder, der vordere äußere, der hintere äußere Cylinder, die in letztern eingeschraubte Bodenplatte und der Schilbzapfenring. So kommt der Preis mit Verwendung eines wohlfeileren aber leichter schweißbaren Ringes auf circa  $\frac{2}{3}$  des Armstrong-Geschüzes. — Doch sind bereits eine ziemliche Anzahl dieser Rohre zerprungen, zum Theil mit ebenso gefährlichem Charakter wie ein gußeisernes Rohr, in viele Stücke.

Als Munition des Woolwich-Geschüzes sind zum Beschießen von Eisenpanzern Bollgeschosse und Granaten von Palliser's Eisen-Hart- oder Schalenguß im Gebrauch. Die Geschosse werden mit einer Kernhöhhlung gegossen und deren Oeffnung am Geschosboden wieder verschraubt.

Das Pulver besteht aus 3 Sorten:

1. Grobkörniges Pulver (large grained rifle powder);
2. Cylinder-Pulver (pellet powder);
3. Kiesel-Pulver (pebble powder).

Das erste brennt sehr schnell und ist äußerst offensiv.

Das Pellet powder, dessen Körner die Gestalt eines flachen Cylinders haben, verbrennt langsamer.

Das Kiesel-Pulver ist ähnlich dem preussischen prismatischen Pulver.

Frankreich führte bekanntlich schon 1859 im italienischen Feldzuge gezogene Geschütze, deren Leistungen damals Epoche machten. Es ist wohl dem damals damit errungenen Kriegsrühm zuzuschreiben, daß die Franzosen heute noch an dem vom Kaiser selbst so gepflegten und verehrten System Lahti hängen, welches doch als Vorderlader selbst nicht mit andern Vorderladern, geschweige denn mit Hinterladern konkurriren kann. Die ganze französische Feld-, Belagerungs- und Festungsartillerie besitzt heute noch dasselbe System, wie vor 10 Jahren. Nur bei der Küsten- und Marine-Artillerie ist seit wenigen Jahren die Vorderladung durch die Hinterladung ersetzt, jedoch auch da keine durchgreifende, zeitgemäße Reform vorgenommen, sondern dasselbe Zugsystem beibehalten und nur der Spielraum zwischen den Führungswarzen des Geschosses und den Zügen verkleinert, so daß allerdings Erhöhung der Trefffähigkeit und der lebendigen Kraft stattfand, jedoch nicht in genügendem Maße.

Die schweren Rohre der Marineartillerie werden aus Gußeisen hergestellt und am Bodenstück mit ein bis zwei Lagen stählerner Ringe versehen, die auf den Kern aufgezogen werden. — Es wird über Kern gegossen mit dem Bodenstück oben.

Die verschiedenen eingeführten Kaliber sind von 16, 19, 24, 27 und 42 Cm.

Das 16 Cm.-Geschütz erhält nur eine Ringlage, alle andern zwei. Einer der Ringe trägt zugleich die Schilbzapfen. — Außerlich sind Boden- und Zapfenstück cylindrisch, das lange Feld konisch. Die Seele zerfällt in den Verschlusstheil, den Ladungsraum und den gezogenen Theil.